

Drei Ansprachen.

(Die dritte zum Reformationsfeste nur für die evangelischen Schüler der Anstalt.)

I. Auf den verewigten einstigen Direktor der Anstalt Dr. Thiele,

† 25. November 1893 zu Wiesbaden,

gehalten vom Unterzeichneten bei der Trauerfeier in der Aula des Gymnasiums am 2. Dezember 1893 und (nach einem Bericht der „Westdeutschen Zeitung“ vom 6./12. 93) auf mehrfachen Wunsch nachträglich auch hier veröffentlicht.

[An der Feier nahm auch das Kuratorium teil. In der mit Trauerschmuck ausgestatteten Aula blickte von erhöhter, mit Blattpflanzen umgebener Staffelei das lorbeerumkränzte Bild des Verewigten, auf das sich die umflorte Schulfahne herabsenkte, herunter auf die grosse Trauerversammlung. Das Eingangswort rief, nach einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung der Feier und einem Worte des Dankes für die Teilnahme des Kuratoriums, der Schulgemeinde die Schriftworte Joh. 11, 25 f. und 1. Kor. 15, 55 f. zu. An den Gesang der 1. und 4. Strophe des Liedes: „Jesus meine Zuversicht“ schloss sich sodann die Gedächtnisrede selber, die an die gesungenen Verse anknüpfte:]

So haben wir's gesungen, liebe Schulgemeinde! und so hat auch der Entschlafene, dessen Andenken wir heute feiern, Zeit seines Lebens es geglaubt, bekannt, sich dessen getröstet, und so wird er auch — des dürfen wir gewiß sein — im letzten schweren Stündlein seines Lebens friedlich und hoffnungsfroh dahingeschieden sein, heimgegangen zu seinem Gott und Heilande, hinübergeschlummert zu einem lichterem, verklärten Dasein!

Uns aber laßt nun in aller Kürze sein Bild uns vergegenwärtigen, das Bild eines echten Schulmannes, Schuldirektors und wahrhaften Schulmeisters im vollen Sinne des Wortes!

Allerdings ist er — schon seit mehr denn zehn Jahren, seit Ostern 1883, von der Leitung dieser Schule zurückgetreten — den meisten unter Euch, liebe Schüler, persönlich unbekannt geblieben; nur Ihr Aeltesten dahinten, Ihr Jünglinge unserer Primen, werdet aus Euren Sextaner- oder Vorschüler-Jahren Euch des damals 70jährigen Greises noch erinnern können. Allein das darf und kann uns nicht hindern, mit dankbarem Griffel das Bild seiner Wirksamkeit, seiner Verdienste gerade um diese Anstalt uns vor die Seele zu malen.

Geht's doch auch einem Teil Eurer Lehrer und insbesondere mir selber, dem völligen Neuling unter Euch, nicht anders: auch wir haben nicht mehr das Glück gehabt, den werten Mann persönlich kennen zu lernen; auch von uns haben nur die dem Gymnasium am längsten Angehörigen noch mit ihm zusammengearbeitet.

So verdanke ich denn auch, was ich hier dem Verewigten zu Ehren sage, lediglich den Berichten anderer: einerseits der Chronik unserer Anstalt vom Jahre 1890, in der ihm sein Nachfolger, mein Vorgänger, Herr Direktor Henke, ein so ehrendes Denkmal gesetzt hat (Seite 70 f.); andererseits den direkten Mitteilungen, die der Senior unseres Kollegiums, unser lieber Herr Professor Neumann, aus dem Schatze seiner lebendigen und treuen Erinnerung mir freundlichst und bereitwilligst übermittelt hat.

Und wie ich meinerseits nun — ob persönlich dem Verstorbenen fremd — doch mit lebendigstem Anteil und dankbarster Empfindung mich bemühen werde, den Zügen seines Lebensbildes und seiner eigenartigen Persönlichkeit, sowie den Spuren seines geradezu bahnbrechenden und grundlegenden Wirkens um so liebevoller nachzugehen, jemehr ich selber ja, als zweiter Nachfolger, noch von den Segensfrüchten dieser seiner Arbeit ernten und genießen darf, und je vorbildlicher sie deshalb auch für mich und meine Berufserfüllung sein muß: ebenso werdet, gleich allen Euren Lehrern, auch Ihr, liebe Schüler, Euch in diesem Augenblick es vergegenwärtigen, welch' großen, unmittelbaren Segens-Anteil auch Ihr alle noch von der unermülichen und treuen Lebensarbeit des Direktors Thiele erntet, der ja recht eigentlich der Neubegründer, der Schöpfer, der langjährige Leiter und wahrhafte Vater dieses unseres Gymnasiums als Gymnasiums gewesen ist; dem also auch Ihr alle, auch Ihr Jüngsten und Kleinsten, zu Dank verpflichtet seid. Sein äußeres Bild steht Euch ja nun hier — von Trauerflor umhüllt — vor Euren leiblichen Augen, wie Ihr's auch wohl im Schaufenster mancher Buchhandlung schon gesehen habt. Vor allem aber sollt Ihr sein geistiges Bild mitnehmen, als Vorbild auch für Euer junges Leben, Streben und Arbeiten! — — —

Und was setzen wir zunächst als Ueberschrift über das gesamte Lebensbild des Entschlafenen?

Ich wüßte keine treffendere, als das tiefsinnige Wort des 90. Psalmes (V. 10):

Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre;
und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen!

In der That, alles trifft hier zu!

Geboren am 11. Dezember 1813, hätte der Verewigte — wie schon gesagt — in wenigen Tagen sein 80. Lebensjahr vollendet, hätte also jene fast höchste Marke menschlichen Alters wirklich erreicht! Und wehmütig stimmt's uns, daß nun, statt des Geburtstagskranzes für den Lebenden, der Grabeskranz für den Verstorbenen hat geflochten werden müssen! Zugleich aber denken wir daran, daß dieser Geburtstag noch zurückgereicht hat in die große Zeit der Freiheitskriege, und daß somit auch in diesem Lebensalter sich die glorreiche Entwicklung unseres Vaterlandes wiedergespiegelt hat. Letzteres auch insofern, als dieser Sohn des Ostens, aus Marienwerder stammend und in Königsberg studierend, dann im Westen, erst in Duisburg, darauf endgültig hier in Barmen, sein Arbeitsfeld und seine neue Heimat findet, und auch darin gleichsam des Vaterlandes lebendige Einheit abbildet.

Hier in Barmen ist er nun — wie gesagt — einer der verdientesten Neubegründer und Schöpfer des höheren Schulwesens überhaupt und insbesondere unseres Gymnasiums geworden und hat so recht ein Leben voll Mühe und Arbeit geführt, aber ein Leben, das doch auch köstlich war vor Gott und Menschen.

Im Herbst 1856 — also vor 37 Jahren, vor mehr denn einem Menschenalter — hierher berufen zum Direktor der damals vereinigten Latein-, Real- und Höheren Töchterschule, hat er dieser — ich möchte fast sagen: merkwürdigen Triasformation von Schulen trefflichst vorgestanden, bis dann — infolge rasch wachsender Besuchsziffer — schon im Jahre 1859 die weibliche Bildungsanstalt unter eigener Leitung abgezweigt wurde und Direktor Thiele seine Kraft nun ganz der doppelten Knabenschule widmen konnte. Und so erfolgreich war sein Bemühen, die Schüler zur Vollendung der ganzen Schule zu veranlassen; so fröhlich blühte unter seiner Fürsorge die, auch durch eine Vorschule erweiterte und gefestigte Anstalt auf: daß nunmehr auch die Stadtverwaltung ihrerseits bereitwilligst den Bau eines neuen Schulgebäudes beschloß und dieses — das Euch allen bekannte große Haus am Bahnhof — schon nach zwei Jahren, im März 1861, eingeweiht und bezogen werden konnte.

Unter dessen Dache waren nun noch immer die beiden Zweige, der gymnasiale und der reale, mit einander vereinigt und verfolgt, unter dem väterlichen Szepter des einen Direktors, scheidlich friedlich ihre getrennten Ziele. Allein gerade dem Scharf- und Weitblick eines Thiele entging es nicht, daß bei dem Wachstum der Stadt und beider Schulzweige selbst, diese Union auf die Dauer unhaltbar sein werde. Gerade er erstrebte von Anfang an das Ziel, der ursprünglich weit verbreiteten und wohl begreiflichen Abneigung einer so industriereichen, auf die realen Lebensinteressen hingedrängten Bürgerschaft gegen die humanistisch-gymnasiale Bildung immer von neuem entgegen zu wirken, und die Bedeutung der letzteren auch für die erwerbenden Stände klar zu legen. Und von Anfang an war es deshalb auch sein Ziel, den gymnasialen Zweig seiner Schule allmählich zu derselben Selbständigkeit, demselben kräftigen Wachstum zu entwickeln, wie es ihm bei der verschwisterten Realschule schon so glücklich gelungen war.

Zu Hilfe kam ihm da natürlich vor allem die Einsicht und Opferwilligkeit der Stadtverwaltung und Bürgerschaft selber, in welcher die Ueberzeugung sich immer mehr Bahn brach: daß gerade auch für unsere, so leicht materiell gerichtete Zeit, und gerade auch für den Realismus eines immer großartiger sich entfaltenden Industrielebens, ein solches Gegengewicht, wie es eben die Eigenart der vorzugsweise idealistisch gerichteten Gymnasialbildung darstellt, von höchster Tragweite sei, von einer Bedeutung, die zwar nicht ziffermäßig berechnet, nicht mathematisch bewiesen, nicht chemisch analysiert oder physikalisch demonstriert werden kann; die aber jedem tiefer blickenden, wärmer fühlenden und — vor allem auch — jedem geschichtskundigen Manne sich unmittelbar, mit zwingender Gewalt aufdrängen muß.

Mit dieser thatkräftigen Unterstützung der leitenden Kreise gelang es dem unermüdeten Manne denn auch schon im Jahre 1861 selbst, den gymnasialen Schulzweig in die feste, gesichertere Form eines berechtigten Progymnasiums zu fügen. Und nun setzte der junge Stamm so sicher aufstrebend Zelle auf Zelle, Stufe auf Stufe, Jahresring auf Jahresring an, daß schon nach vier Jahren, im Herbst 1865, das volle neunklassige Gymnasium fix und fertig dastand und durch Königliche Kabinettsordre vom 30. September anerkannt wurde.

Freilich bestand auch jetzt noch die Union beider Schulzweige unter dem einen Direktor, dem teilweise gemeinsamen Lehrerkollegium, der gemeinschaftlichen Verfassung und dem alle schützend umfassenden Hausdache. Doch immer enger wurde für das mächtig sich entfaltende Doppelgewächs diese Umhüllung; und endlich, im Mai 1878, also nach 13 Jahren, wurde die Trennung — wenn auch noch nicht räumlich, sofern beide Schulen noch im selben Hause blieben, so doch verfassungsmäßig vollzogen; am 30. September desselben Jahres gab Direktor Thiele — froh des glücklichen Erfolges — das Szepter der Realschule an den neugewählten Direktor Gruhl ab, um für sich nur die Sonderleitung des von ihm in der That geschaffenen Gymnasiums zu behalten, auf welches ihn ja Studium, Beruf und Neigung von vornherein und vorwiegend hingewiesen hatten.

Geleitet hat er dann unsere Anstalt noch 5 Jahre — wie schon gesagt: bis Ostern 1883, hat also, wie gleichfalls bemerkt, noch unsere ältesten Jünglinge in die Schule eingeführt, und hat dann auch noch in der Ferne die Freude erlebt, seine Schöpfung auch örtlich selbständig in diesem großartigen Palastbau untergebracht zu wissen. —

Ist dies nun der äußere Rahmen seines Lebensganges als Schulmanns und seines Wirkens in dieser Stadt, in und für unser Gymnasium: so gilt's nun, noch kurz in diesen Rahmen das Bild der Persönlichkeit, des Charakters, des lebendigen Menschentums einzuzichnen. Und da kann ich, der persönlich dem Verewigten ja Fernstehende und Unbekannte, nichts Besseres thun, als direkt die Schilderung einzuflechten, welche mir — wie bemerkt — unser verehrter Senior, mein lieber Kollege Professor Neumann, zu entwerfen die Güte gehabt hat.

„Direktor Thiele“ — so äußert sich derselbe aus eigener langjähriger und treuer Erinnerung heraus — „Direktor Thiele hat sich in entscheidender, kritischer Zeit um die gesunde und kräftige Entwicklung des höheren Schulwesens die größten Verdienste erworben. Mit Energie und Umsicht und auch mit jenem diplomatischen Geschick, welches in solchen Lagen unentbehrlich erscheint, hat er sein von Anfang an erstrebtes Ziel beharrlich verfolgt und glücklich erreicht. — Im Unterricht selbst, insbesondere in den Fächern Religion, Geschichte und Deutsch, wußte er die Schüler durch anregenden, geistvollen Unterricht, wie auch durch kräftigen Humor zu fesseln und für wissenschaftliche Studien zu begeistern. Hierdurch bewirkte er, daß in unserer Industriestadt eine immer größere Anzahl, nicht nur Söhne von Beamten, sondern auch von Kaufleuten und Fabrikanten, sich dem Universitätsstudium zuwandten. — Er hatte stets ein warmes Herz für seine Schüler und genoß daher auch stets deren Liebe, besonders auch die der schwächeren, deren er sich väterlich annahm. Unbemittelten gegenüber war er stets zur Hilfe bereit und sorgte für sie durch Zuwendung von Freistellen und Stipendien, die meist auf seine Anregung gestiftet wurden. Viele von unseren Abiturienten aus jener Zeit sind schon bewährte und hervorragende Diener des Staates, der Kirche, und unserer Stadt selber; manche haben ihre Laufbahn nur jener ersten Unterstützung auf der Schule seitens ihres Direktors zu verdanken.“

Einfügen darf ich hier wohl, daß — wenn ich nicht irre — auch von unseren Herren Kuratoren noch einige zu Füßen des Verewigten gesessen und — wie ihre heutige Anwesenheit bekundet — dem einstigen Lehrer ein treues, dankbares Angedenken bewahrt haben.

„Den Lehrern gegenüber — so berichtet Professor Neumann weiter — war Thiele ein humaner, weitblickender Direktor. Seine Menschenkenntnis wußte jeden an die richtige Stelle zu bringen und durch Wohlwollen und Vertrauen in seinem Amte zu stärken. Auch durch die Begründung der Lehrer-Witwen- und Waisen-Kasse für die höheren Schulen Barmens hat er sich, über den engen Kreis des Gymnasial-Kollegiums hinaus, große Verdienste erworben. Denn diese damals noch einzige, segensreiche Einrichtung, zunächst nur für die unter seiner Leitung stehenden Schulen geschaffen, wurde dann auf alle übrigen ausgedehnt.“

Bei all dieser unermüdlichen und weitverzweigten Thätigkeit hatte Direktor Thiele noch mit körperlicher Schwäche und mannigfachen Leiden zu kämpfen. Er hatte keinen kräftigen Körper und wurde besonders häufig durch Augenleiden behindert. Aber mit eiserner Energie und durch eine regelmäßige, seiner Konstitution angepaßte Lebensweise wußte er diese Hindernisse zu überwinden und sich bis in sein 70stes Jahr die Schaffenslust und Arbeitskraft zu erhalten.“

Nach seinem Scheiden aus dem Amte hat er bekanntlich das letzte Jahrzehnt seines Lebens in Wiesbaden in stiller Zurückgezogenheit verbracht. Leider steigerte sich auch dort sein Augenleiden, und hinzu trat — eine schwere Schickung — ein gleichfalls immer schlimmer werdendes Gehörleiden, sodaß er zuletzt fast ganz erblindete und taub wurde. Und als nun vollends vor einigen Jahren der unerbittliche Tod ihm die treue Pflegerin, die geliebte Gattin, von der Seite hinwegraffte, da führte er ein einsames trauriges Leben, in welchem ihm nun schließlich der eigene Heimgang wie eine Erlösung erschienen sein wird. — Doch bewahrte er bis zuletzt noch seiner Liebblingsschöpfung, unserem Barmer Gymnasium, allezeit ein reges Interesse. „Noch vor wenigen Monaten — so schließt Professor Neumann seine Skizze — sandte ich ihm die letzten freundlichen Grüße, über welche er die größte Freude empfand. „Also denkt man doch noch an mich in Barmen,“ hatte er geäußert.“

Das also, liebe Schulgemeinde, ist in kurzen Zügen das Bild des Neubegründers und ersten Leiters, des wahrhaften Vaters dieser unserer Anstalt, ein Bild, welches ich nun noch mit den Worten abschließen möchte, die — wie erwähnt — sein unmittelbarer Nachfolger, mein Vorgänger, Direktor Henke, in der Chronik des Gymnasiums dem Verewigten widmet. Bewundernd blickt auch dieser, uns allen als selbst so rastloser und schöpferischer Arbeiter bekannte Mann auf seines Vorgängers Leben zurück und sagt u. a.:

In seinem an Arbeiten und Mühen überreichen, aber auch mit seltenem Erfolge gekrönten Amtsleben ist seiner Thatkraft, seiner unermüdlichen Schaffenslust, seiner bewundernswerten Klarheit und Umsicht, seinem Scharfblick im Erkennen dessen, was die Zeit forderte, und seinem außerordentlichen Geschick, den maßgebenden Kreisen seine Begeisterung und Schaffenslust mitzuteilen, die glänzende Entwicklung der ihm anvertrauten Schulen, insonderheit des wieder aufgebauten Gymnasiums zu danken. Große Scharen dankbarer Schüler verehren ihn. Ihre Dankbarkeit kann nicht größer sein, als die des Schreibers dieser Zeilen, der gerade bei Abfassung dieser Chronik immer und immer wieder sieht, welchen stolzen Bau er seinem Vorgänger zu verdanken hat. — — —

So also Direktor Henke. Und was kann ich, der zweite Nachfolger Dr. Thieles, anderes und Besseres thun, als mich dieser Bewunderung, dieser Dankbarkeit von ganzem Herzen anzuschließen, und das darin enthaltene Gelöbniß pflichttreuer Nacheiferung hier vor dem Bilde des Verewigten feierlich abzulegen.

Vor seinem Bilde sage ich, und meine nicht bloß das leibliche äußere, welches ich besonders für euch, liebe Schüler, hier habe aufstellen und schmücken lassen; sondern vor allem auch das geistige, wie es nun vor unser aller Seele stehen wird. Ja, ein Lichtbild ist es uns und wird unter dem Trauerflor, der sich schließlich über den einsamen alten Mann gelagert hat, uns nur noch ergreifender und lieber! Und so denke ich: wir alle — ob groß oder klein, alt oder jung, ob persönlich mit dem Entschlafenen bekannt oder nicht — wir wollen ihm das letzte wehmütig-freudige Wort: „Also denkt man doch noch an mich in Barmen“: wir wollen's ihm wahr halten, wollen in Verehrung und dankbarer Treue seiner gedenken, sein Vorbild auf uns wirken lassen! Wollen auch auf ihn, den treuen Diener, der nun eingegangen ist zu seines Herrn Freude, das hohe Wort des Propheten Daniel (12, 3) anwenden:

„Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit unterwiesen haben, wie die Sterne immer und ewiglich!“
und ebenso das schöne Wort des Hebräerbriefes (13, 7):

„Gedenket an euere Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!“ — Das walte Gott! — —

Laßt uns denn zum Schlusse, im Anschauen dieses Lebens und dieses Todes, und im Hinschauen auf unsere eigene Wallfahrt und ihr einstiges Ende, unsere Feier beschließen mit jenen Strophen aus Heermanns schönem Gesange: „O Gott du frommer Gott“, die so recht für diesen Augenblick zutreffen, und möge Gott uns unseres Gebetes Erfüllung gnädig gewähren, wie er's dem Verstorbenen beschieden hat. Amen.

Mit dem Gesange der Strophen:

Soll ich auf dieser Welt
Mein Leben höher bringen,
Durch manchen sauren Tritt
Hindurch ins Alter dringen,
So gieb Geduld; vor Sünd'
Und Schanden mich bewahr',
Damit ich tragen mag
Mit Ehren graues Haar.

Laß mich an meinem End'
Auf Christi Tod abscheiden,
Die Seele nimm zu dir
Hinauf, zu deinen Freuden.
Dem Leib ein Räumlein gönn'
Bei frommer Christen Grab,
Auf daß er seine Ruh'
An ihrer Seite hab'. —

schloß die Feier!

II. Auf den verewigten Oberlehrer Dr. Richter.

† 22. Mai 1895 zu Barmen,

gehalten vom Unterzeichneten auf der Aula des Gymnasiums bei der Trauerfeier am 25. Mai 1895
dicht vor dem Begräbnis.

Ordnung der Trauerandacht. I. Eingangswort. — II. Gesang 119, 1, 2 (des Schulchoralbuches): Wer weiß, wie nahe mir mein Ende. — III. Schriftwort: 1) Psalm 90, 1—6, 10—12. 2) Joh. 11, 25 f.; Röm. 8, 38 f., 14, 7 f.; 1. Kor. 15, 55—57; Offenb. 2, 10. 14, 13. 21, 4. — IV. Gesang 26, 1. 4: Jesus meine Zuversicht. — V. Ansprache. — VI. Gebet. — VII. Gesang 19, 9: Wenn ich einmal soll scheiden.

Diese Trauerandacht, liebe Schulgemeinde, soll der Ausdruck nicht nur des innigen Bedürfnisses sein, welches uns, die Lehrerschaft, drängt, dem aus unserer Mitte gerissenen Kollegen ein Wort herzlicher Anerkennung und kameradschaftlichen Gedenkens vor seinem letzten Wege zur Gruft zu widmen; sondern — wie ich hoffe — auch der heiligen Pflicht, welche Euch, liebe Schüler, beseelt, dem treuen, gewissenhaften Lehrer die letzte Ehre zu erweisen und ein Abschiedswort aufrichtiger Dankbarkeit nachzurufen.

So sammeln wir uns denn, bevor wir in feierlichem Trauerzuge hinausziehen zum letzten Geleite des Entschlafenen, hier an dieser Stätte, wo auch er so oft und noch bis vor kurzem in unserem Kreise gewilt und mit uns zusammen sein Herz zum Throne des Ewigen erhoben hat; wir sammeln uns hier im Geiste um seinen Sarg, seine Totenbahre, und erwecken in uns gemeinsam sein ergreifendes Bild, ein Bild in der That, von dem wir alle, alt und jung, viel lernen können, das vollends Euch, liebe Schüler, in vielfacher Hinsicht zum Vorbild werden kann.

Allerdings kann ich dasselbe in dieser kurzen Frist nur in wenigen Grundzügen zeichnen. Und da ich selbst ja den Verstorbenen erst seit 1½ Jahren kenne; da sogar von dieser kurzen Zeit der Hauptteil infolge seines langen Leidens einem eigentlichen Verkehr fast ganz entrückt war: so verdanke ich das Meiste nur dem Einblick in seine Personalien und den Mitteilungen seiner näheren Freunde aus dem Kollegenkreise. Aber für Sie, verehrte Herren, und für Euch älteren Schüler, die Ihr den Verewigten noch zum Lehrer gehabt habt, wird ja auch das Wenige hinreichen, um sein Bild lebendig vor die Seele zu rufen. Und für uns alle sind im Andenken an einen werten Dahingegangenen das Entscheidende ja nicht die Fülle von Einzelheiten aus seinem Leben und Wirken, sondern die großen Hauptzüge seines Wesens und Charakters und die Gesamtf Frucht seiner Arbeit und Berufserfüllung.

Geboren ist unser nun heimgerufene Freund am 15. September 1859 in der alten Lutherstadt Eisleben; er hat also noch nicht einmal das 36. Lebensjahr vollendet, ist vielmehr schon in einem Alter, das sonst den Beginn voller Mannesblüte und -Kraft darstellt, einem schweren und langen Siechtum verfallen und ihm endlich trauervoll und schmerzlich erlegen.

Von seiner eigenen Familie ist der Vater, einst Stadtrat und Beigeordneter zu Eisleben, ihm schon vor 12 Jahren vorangegangen. So weinen um ihn heute nur noch die allezeit zärtlich besorgte Mutter und die einzige Schwester, vereint mit der trauernden Gattin und den ferneren Angehörigen.

Aber steht so die Lebensdauer unseres Entschlafenen weit ab von jenen 70 oder gar 80 Jahren des Psalmisten, so ist doch selbst in diese so viel kürzere Daseinsfrist eine derartige Fülle von Mühe und Arbeit eingespannt gewesen, wie sie zahllose viel länger und freilich auch viel bequemer und viel oberflächlicher lebende Menschen überhaupt niemals kennen lernen!

Ja, Mühe und Arbeit, liebe Schüler, das war die Losung, die harte und ernste Aufgabe, aber es war auch die Lust und der köstliche Segen dieses kurzen Lebens Eueres nunmehr zur Ruhe, zum Feierabend einberufenen Lehrers!

Mühe und Arbeit dort auf seinem Gymnasium zu Eisleben, wo er im Herbst 1878 als 19jähriger ehrenvoll die Reifeprüfung besteht.

Mühe und Arbeit auf den Universitäten zu Berlin und Halle, bis er im März 1882 zum Doktor der Philosophie promoviert und im Herbst 1883 die Lehramtsprüfung ablegt.

Mühe und Arbeit sodann, einerseits um in immer neuem Ringen das vorgesteckte höchste Ziel, den ersten Grad seiner besonderen Lehrbefähigung zu erreichen; und anderseits, um auch im Heeresdienste — den er von 1884 auf 1885 im 36. Infanterie-Regiment ableistet — durch musterhafte Pflichterfüllung und Tüchtigkeit die ehrende Beförderung zum Offizier zu erringen.

Und endlich Mühe und Arbeit in dem erwählten Lehrerberufe selber, vom Probejahr am Gymnasium zu Wernigerode und dem Rektorat an der evangelischen Rektoratschule zu Wanne an, bis zu seinem Eintritt im April 1887 an unserm Gymnasium, und durch alle 8 Jahre seines hiesigen Wirkens hindurch bis zur letzten Stunde, die er noch mit pflichtgetreuer, ja geradezu heroischer Aufbietung des letzten Restes seiner erschöpften Kräfte am Dienstag, dem 2. April dieses Jahres erteilt hat.

In der That Mühe und Arbeit ist die Losung, ist — wie ich sagte — die ernste und harte Aufgabe dieses Lebens gewesen; doppelt ernst und hart, ja zum wirklichen Kampf um das Leben sich steigernd, weil dieser treue Arbeiter und Kämpfer — von vornherein nicht auf dem weichen Pfuhl des Reichtums und Luxus gebettet — zugleich mit so mancher Sorge und Not hat ringen müssen, und weil er vollends in den letzten 2 Jahren — wie wir's alle ja wissen und voll Wehmut und Erschütterung selber mit angeschaut haben — jede Arbeit und Pflichterfüllung im Berufe mit seinem Herzblut und Lebensmark bezahlen mußte!

Und dennoch ist ihm — das wollet vor allem Euch merken, liebe Schüler, und als Vorbild Eueren jungen Seelen fest einprägen: dennoch ist diesem tapferen Ringer, diesem Euerem treuen Lehrer, all' die harte Mühe und Arbeit nicht eine bloße Last, nicht ein widerwillig mit Murren getragenes Joch gewesen! Nein, — wie ich gleichfalls schon sagte — seine treue und unermüdliche Pflichterfüllung war ihm allezeit eine Lust, ein Bedürfnis, und ist eben darum der köstlichste Segen seines Lebens, der Friede seines Herzens, der Quell seiner sittlichen Kraft, das Geheimnis seiner Heldenhaftigkeit im Leiden geworden!

Wohl haben ihm ja auch — in all' der Mühe und Arbeit, in all' der Sorge und Not und zuletzt in all' dem Siechtum und Todesverfall — noch manch andere freundliche Sterne geleuchtet und glückbringend des Lebens Last und Kampf erleichtert und verklärt!

Erwähnt habe ich schon die Liebe der Seinigen; zunächst der treuen Mutter und Schwester und dann der liebenden Gattin, an deren Seite er das reinste Glück einer echten Herzens- und Lebensgemeinschaft, einer wahrhaft im Himmel geschlossenen Ehe hat finden dürfen.

Verschönernd haben auch die Künste ihren Schimmer auf sein Leben geworfen. Aus der Lutherstadt gebürtig, hat auch er, wie einst Luther, die edle Frau Musika mit feinem Verständnis und gediegenem Geschmack gepflegt und noch bis zuletzt manchen Gottestrost aus ihr geschöpft. Auch der Stern der Freundschaft hat ihm geleuchtet; und im Geben wie im Empfangen hat er's ebenso selber bewährt wie erfahren, das alte schöne Wort:

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht nichts ihm an,
Als dass er Treu' erzeigen
Und Freundschaft halten kann.

Regen und freudigen Anteil hat er ferner genommen an allen vaterländischen Dingen, voll Begeisterung für Kaiser und Reich, voll Interesses für politische und soziale Fragen, auch voll Eifers für Wohl und Wehe des Lehrerstandes, kurz, offenen Auges und Herzens für alles Gute und Edle, Hohe und Heilige. Und endlich haben ihm auch im Berufe nicht die Anerkennung seiner Tüchtigkeit in ehrenden Zeugnissen aller Art, die Hochachtung seiner Vorgesetzten und Amtsgenossen und — das wollen wir doch zu Gott hoffen — die Erweise von Dankbarkeit und Verehrung seitens seiner Schüler gefehlt.

Aber alle diese Blüten in dem — ach! nur so kurz gewundenen Kranze seines Lebens, sie heben sich so recht hell doch erst ab von dem Untergrunde des einfachen schlichten Blätter-schmucks: von jener tagtäglichen neuen Mannesarbeit, Pflichterfüllung und Berufstreue, die er selber ganz still und schlicht als etwas Selbstverständliches übte und in immer schwererer Anfechtung immer siegreicher bewährte. Wie anregend und frisch, wie gründlich und lehrreich sein Unterricht in der Zeit seiner Vollkraft gewesen sein muß, darüber habe ich selbst ja nur schriftliche und mündliche Urteile anderer vernehmen können. Aber welches Geistes dieser Lehrer auch noch in den Tagen seines immer wachsenden Siechtums, seines verzehrenden Leidens war, davon habe auch ich doch noch persönlich manche hohe Probe erlebt. Keine ergreifender und unvergeßlicher für mich als die, daß er seinerseits aus sich selber nie von sich und seinem Elend, seinen Sorgen sprach oder schrieb, sondern immer nur von dem Bedürfnis des Ersatzes für die Anstalt; von dem, was dieser oder jener Klasse, diesem oder jenem Schüler noch mangle und wie solchem Mangel abzuhelfen sei.

Ja, Selbstlosigkeit, Selbstüberwindung — das ist so recht der Grundzug unseres entschlafenen Freundes gewesen. Und wenn er hie und da, zumal in den Tagen der Krankheit, in Stunden höchster Erschöpfung oder düsterer Seelenverstimmung, einmal herbe und scharf werden konnte, so war das doch gleichsam nur die Kehrseite der Herbigkeit und Schärfe gegen sich selbst, mit der er sich immer wieder zu Kraftanstrengungen aufraffte und selbst dann noch seine Arbeit wieder aufnahm und sich todmüde zum Dienste in die Schule schleppte, wenn ich selbst und alle andern ihm rieten und ihn baten, sich doch zu schonen, auszuruhen und unbedenklich den angebotenen Urlaub anzunehmen. Uebrigens konnte er andererseits selbst in solchen Tagen und Stunden auch wieder von heiterer Ruhe sein, lächeln und scherzen und auf anderer Scherz unbefangen eingehen — abermals ein Zeichen größter Selbstbeherrschung!

So hat denn in der That seine Pflichttreue — wie ich schon andeutete und wie ich's auch schon im Programm des vorigen Jahres kurz berichtet habe — in der letzten Zeit geradezu den hohen Zug eines sittlichen Heldentums, einer heroischen Selbstaufopferung angenommen, dem wir alle nur unsere aufrichtige Bewunderung, unsere höchste Ehrerbietung zollen können. Ja, liebe Schüler, dieser Euer zuletzt so bleicher, schwächlicher Lehrer mit den hohlen Wangen, dem stockenden Atem und der immer tonloseren Stimme, er hat wie ein wahrer Held, wie ein echter Offizier, den immer näher rückenden Tod im Angesicht, dennoch tapfer und treu seinen Dienst weiter gethan, so lange er irgend konnte! Und obwohl schließlich vom Würgengel der Schwindsucht während eines Urlaubs in seinem Hause, auf seinem Bette dahingerafft, ist er doch gefallen auf dem Felde der Ehre, auf dem Felde seines Berufs und seiner Pflicht, auf dem Felde der Treue bis in den Tod.

Aber nicht nur als Held und Offizier, als Mann und als Beamter — er ist auch — des dürfen wir gewiß sein — gestorben als ein echter aufrichtiger Gottesmensch und Christ! Seines offenen Auges und Herzens für alles Hohe und Heilige ist ja schon gedacht worden; und daß er durch Besuch des öffentlichen Gottesdienstes sich wiederholt auch äußerlich zur Gemeinschaft seiner Kirche gehalten hat, dürfte bekannt sein. Aber vor allem wird innerlich sein ganzer ernster und ideal gerichteter Sinn ihn ja von vornherein in innigstem Empfinden nach oben hin gerichtet haben zu dem ewigen Urquell alles Heiligen und Guten. Und aus dem Heilands-vorbilde aller Selbstverleugnung und aller Treue bis in den Tod wird er seine eigene Selbstlosigkeit und Treue, aus der Liebesoffenbarung Gottes in Christus seine Heilsgewißheit geschöpft und beides vollends in der schweren Leidenschule, in dem letzten Sterbenge immer siegreicher erneuert haben.

So ist der nun Verklärte auch in diesem letzten krönenden Zuge ein Vorbild für uns alle, ein Bild vollharmonischer Verbindung freier deutscher Männlichkeit, gründlicher wissenschaftlicher Bildung und berufsmäßiger Tüchtigkeit mit ernstester Sittlichkeit und reinsten Herzensfrömmigkeit.

Und wenn nun von uns genommen wird, was sterblich an ihm war, so befehlen wir Gott sein Unsterbliches. Für uns selbst aber wollen wir in treuem gutem Angedenken den Abglanz dieses Unsterblichen bewahren: das Bild und Vorbild eines treuen und tüchtigen Lehrers, eines ehrenwerten Kollegen, eines wackeren Freundes und echten deutschen Mannes, eines edlen Menschen und heldenhaften Dulders, eines aufrichtigen herzensfrommen Christen!

Bevor wir nun aber hinausziehen, ihm das Ehrengelichte zu geben und die letzten Scheidegrüße in Blumen des Frühlings und in feierlichen Sängen und Klängen ihm in die Gruft nachzusenden, lasset uns diese Trauerandacht mit Gebet und Gesang schließen.

III. Auf Luther.

Gehalten vom Professor Schleusner bei der Andacht zum Reformationsfeste am 2. November 1895

Vorher Gesang 36: Ein' feste Burg und Verlesung von Psalm 46.

Liebe Schüler!

Zum Wochenschluß müssen wir an dieser Stätte aus der zu Ende gehenden Woche den Tag hervorheben, der auch unserer evangelischen Anstalt einst Ursprung und Grundlage gegeben hat. Vorgestern war der Geburts- und Gedenktag der deutschen Reformation, den morgen unsere evangelische Kirche festlich begeht, der Tag, an dem im Jahre 1517 der Augustinermönch und Dr. theol. Martin Luther am Vorabend des Allerheiligen- und Kirchweihfestes an die Thür der Schloß- und Universitätskirche zu Wittenberg nach alter Sitte seine lateinischen Streitsätze anschlug. Dies waren die 95 Thesen gegen den Ablaß, und der Bergmannssohn vollbrachte eine That, die der Grund- und Eckstein der Neuzeit, d. h. der neuen Zeit geistigen Lebens geworden ist. Zwar ist der Ablaß bis heute noch nicht aus der Welt verschwunden; aber wir Evangelischen wissen es durch Luther, daß nicht durch eines Papstes Ablaß für Geld und äußere Worte uns unsere Sünden erlassen werden können, sondern nur, wenn unser ganzes Leben eine stete Buße, d. h. aufrichtiges Streben nach wirklicher Besserung ist, und daß keine Verdienste aller Heiligen, sondern allein das Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes in Christus der echte, wahre Schatz der Kirche ist, aus dem Sünden vergeben werden können. Wir wissen auch, daß wir nicht durch den knechtischen Geist des Zwanges und blinden Gehorsams, sondern durch einen kindlichen Geist sittlicher Freiheit zu einem persönlichen Verhältnis zu Gott kommen, daß nur durch einen einzigen Mittler der Weg für uns zum himmlischen Vater und zur Seligkeit geht. So laßt uns festhalten an dieser evangelischen Wahrheit, auf der alle vollkommene Geistesentwicklung, alles echte und edle Schaffen und Forschen beruht; laßt uns in allen Dingen die göttliche Stimme des Gewissens in unseren Herzen hören! Laßt uns endlich als Glieder des Reiches, das nicht von dieser Welt ist, gut protestantisch mit Wort und That, mit Entschiedenheit und in christlicher Liebe protestieren gegen alle Lüge und Anmaßung, Unsauberkeit und Gemeinheit weltlichen Treibens! Laßt uns somit uns würdig zeigen des Lichtes des Evangeliums, welches der deutsche Gottesmann Martin Luther nach der Nacht des Mittelalters wieder auf den Leuchter gesetzt hat, und welches trotz aller Angriffe der Bosheit, für die die Freiheit der Deckmantel ist, trotz aller Beschimpfungen durch die Thorheit, die an äußerer Pracht und Macht hängt, mit Gottes Hilfe siegreich das Feld behaupten wird. Und so laßt uns beten mit Luthers „Kinderlied wider die Feinde Christi und seine Kirche“:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und steure deiner Feinde Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn
Wollen stürzen von deinem Thron.

Beweis' dein' Macht, Herr Jesu Christ,
Der du Herr aller Herren bist;
Beschirm' dein' arme Christenheit,
Daß sie dich lob' in Ewigkeit.

Gott heil'ger Geist, du Tröster wert,
Gieb dein'm Volk ein' rlei Sinn auf Erd',
Steh' bei uns in der letzten Not,
G'leit uns ins Leben aus dem Tod.